

14 Lacan - Trieb und Begehren

Hrsg. Christian Kuyke, Kynos Verlag, Berlin 2007

Jacques-Alain Miller

Kommentar zu Lacans Text¹

Lacans Text *Über den 'Trieb' bei Freud und das Begehren des Psychoanalytikers*² hat den Zweck, die Trennung zwischen dem Trieb und dem Begehren zu betonen. Auf den ersten Blick wird dies nicht deutlich, denn Lacan spricht vom Trieb bei Freud und vom Begehren des Psychoanalytikers, aber der Text widmet sich dennoch dieser Trennung. Er betont, dass Trieb und Begehren nicht verwechselt werden sollten, wie Lacan sie selbst noch in seinem Text *Die Bedeutung des Phallus*³ verwechselt hatte.

Im vorliegenden Text findet sich ein Satz, auf den ich schon einmal kommentierend eingegangen bin: „Das Begehren kommt vom Anderen, und das Genießen liegt auf der Seite des Dings.“⁴ Worauf Lacan hier abzielt, ist die Trennung zwischen der Signifikantenordnung – ihrem Ort als dem Anderen – und dem Genießen, das hier mit Bezug auf Freuds Dingkonzept thematisiert wird, welches Lacan in seinem Seminar VII, *Die Ethik der Psychoanalyse*⁵, zum Gegenstand einer Überarbeitung gemacht hat.

Der vorliegende Text verfolgt eine ganz andere Linie als der Text *Die Bedeutung des Phallus*, denn dieser gründet auf der Verwechslung von Trieb und Begehren. Lacan verweist gleich zu Anfang darauf, dass im Freudschen Werk der Trieb unterschieden ist von jeglichem sexuellen Instinkt, zum einen, weil er eine quantifizierbare Energie sei, und zum anderen, weil seine sexuelle Färbung die „Farbe der Leere“ (*couleur de vide*)⁶ aufweise. Was durch dieses Bild hervorgehoben wird, ist, dass in der Tat der Trieb bei Freud nicht auf natürliche Weise in das Verhältnis der Geschlechter eingeschrieben ist. Die Beziehung des Triebes zu seiner Befriedigung schließt offensichtlich nicht das Andere Geschlecht (*l'Autre sexe*)⁷ als solches ein.

Das ist der Grund dafür, warum Lacan sagt, der Trieb sei „aufgehoben im Licht einer Kluft“⁸. Worauf er mit diesem Bild hinaus will, ist die

Beziehung zwischen dem Trieb und der Kluft, die er als $-\phi$ anschreibt. „Das Begehren stößt an die Grenzen [dieser Kluft], die ihm das [Lust-] Prinzip auferlegt“⁹, schreibt Lacan. Das bedeutet, dass das Begehren innerhalb der Grenzen des Lustprinzips eingeschrieben ist; anders gesagt, es bleibt der Gefangene des Lustprinzips – dies wird schon durch die von mir hervorgehobene Opposition von Lust und Genießen indiziert. Das Begehren bleibt gefangen, und jenseits dessen liegt der Wert des Genießens (*la valeur de la jouissance*).¹⁰ Das ist es, was Lacan betont, wenn er sagt, dass „das Prinzip [des Begehrens] sich wesentlich in Unmöglichkeiten findet“¹¹. Was bedeutet das?

Lacan akzentuiert das 'nicht', das im Begehren als solchem präsent ist, welches so weit geht, Phantasien der Überschreitung zu inspirieren. In diesem Sinne kann er behaupten, dass in Freuds eigenem Werk das Begehren durch das Verbot begründet wird – hier kommt Lacan auf den Ödipus-Komplex zu sprechen.¹²

Und in der Tat, das Verbot, das bekannte Inzest-Verbot, lässt sich vor allem verstehen als Verbot der Befriedigung des Begehrens nach der Mutter (*désir de la mère*)¹³, wobei Lacan schon im Seminar VII erwähnt hatte, dass dies nur eine Metapher für den verbotenen Signifikanten (*l'interdit signifiant*) des Genießens sei.

Das Inzestverbot bedeutet: Du sollst keinen Zugang zu dem haben, was für Dich das höchste Genießen wäre. Was in dieser Geschichte vom Inzest wiederholt, ist also das in Signifikanten artikulierte und dem Genießen als solchem auferlegte Verbot. Was Lacan hier betont, ist, dass das Begehren so gesehen stets an das Verbot des Genießens gebunden ist, und deshalb ist wiederum der Hauptsignifikant des Begehrens $-\phi$. Das Begehren ist stets in einem Mangel gegründet, und deshalb steht das Begehren auf derselben Seite wie das Gesetz.¹⁴

Je mehr jemand von seinem Phantasma spricht, das Gesetz zu überschreiten, desto eher ist man geneigt zu sagen, dass es gerade das verbotene Objekt ist, das hier das Objekt des Begehrens ist, und desto mehr wird man hervorheben, dass das Begehren dem Gesetz gegenüber gehorsam (*soumis*)¹⁵ ist. Dies ist der herausragende Punkt, der in diesem kleinen Text klargestellt wird: Das Begehren ist dem Gesetz gegenüber gehorsam. In diesem Sinne kommt das Begehren vom Anderen.

Selbstverständlich ist das nicht die Art und Weise, in der Lacan das Begehren zuvor dargestellt hatte. Ganz im Gegenteil hatte er es immer als Bruch, als rebellisch und diabolisch dargestellt.

Aber hier, in der Trennung von Begehren und Genießen, spielt das Begehren den gehorsamen Part. Selbst im Phantasma der Überschrei-

ung geht das Begehren nie über einen gewissen Punkt hinaus. Jenseits dieses Punktes liegen das Genießen und der Trieb, dessen Befriedigung dieses Genießen selbst ist. Aufgrund dieser neuen begrifflichen Trennungslinie ist das Genießen nicht an das Verbot gebunden.

Der Trieb könnte sich nicht weniger um das Verbot kümmern; er kennt kein Verbot, und er träumt auch nicht von seiner Überschreitung. Der Trieb folgt seinem eigenen Hang und gelangt immer zur Befriedigung. Das Begehren müht sich mit Überlegungen ab wie 'Man will, dass ich dieses oder jenes tue, also tue ich es nicht' oder 'Man nimmt nicht an, dass ich mich in dieser Richtung orientiere, also ist das die Richtung, in die ich mich orientieren möchte, aber vielleicht werde ich in der letzten Sekunde doch nicht in der Lage sein, es zu tun'.

Mit anderen Worten, die Funktion des Begehrens zeigt sich selbst sowohl im Gehorsam als auch im Schwanken und also eng verbunden mit der Kastration, der Kastration des Genießens, und eben das ist der Grund, warum das Hauptsymbol des Begehrens $-\phi$ ist.

Was verkörpert das Genießen? Wie ist es in dieser Dialektik inkarniert? Lacans Antwort lautet, dass das Genießen hier in derselben Weise inkarniert ist wie im Falle der Eidechse, die sich selbst verstümmelt [indem sie in ihrer Not den Schwanz abwirft]¹⁶. Mit anderen Worten: es ist verkörpert im verlorenen Objekt. Und alle diejenigen Objekte, die, wie er sagt, „Gewinne und Verluste einschließen“¹⁷, sind Platzhalter für $-\phi$. Das heißt, hier können wir die Hauptformel anwenden: $a/-\phi$. Diese Formel meint, dass sich das Begehren mit dem $-\phi$ verbindet, im Unterschied zum Genießen, das sich mit dem Objekt a verbindet.

a	◇	Genießen
—		
$-\phi$	◇	Begehren

Was die Form des Verbotes im Mythos annimmt, ist grundsätzlich der Verlust. Das Verbot ist der Mythos des Verlustes. Das ist es, was Lacan sehr schön „das Missgeschick des Begehrens in den Dickichten des Genießens“¹⁸ nennt. Wann immer das Begehren versucht, ins Genießen überzugehen, fällt es, wie der Schwanz der Eidechse, ab (*ça tombe*)¹⁹. Zugegebenermaßen ist dies eine sehr reizvolle Darstellung von $-\phi$, aber auch eine Darstellung für das Objekt a , das heißt, für die verlorenen Objekte, die die Leere füllen. Und in diesem Kontext zeigt sich auch der wahre Wert der Lektüre Lacans von Freuds zweiter Topik, wenn

es heißt, „daß die Identifizierungen hier vom Begehren determiniert sind, ohne den Trieb zu befriedigen“²⁰. Begehren und Trieb gehören zwei unterschiedlichen Ordnungen an und dürfen nicht miteinander verwechselt werden.

Man kann hier einiges über das Ende der Analyse lernen, vor allem, dass die Probleme des Begehrens stets zur Identifizierung führen, das Begehren sich also selbst durch Identifizierung befriedigt. *Die Identifizierung ist die Form, in der sich das Begehren befriedigt*. Selbst das unbefriedigte hysterische Begehren – durch was wird es befriedigt, wenn nicht durch die Identifizierung mit der Nicht-Befriedigung des anderen? Das heißt, in einem gewissen Sinne wird das Begehren wesentlich durch Identifizierung befriedigt. Aus diesem Grund setzt Lacan in seinem Frühwerk das Begehren mit dem Begehren nach Anerkennung²¹ gleich, was bedeutet, dass das Begehren immer ein Begehren danach ist, gesagt zu bekommen 'Du bist dies oder das'. Mit dem Begriff der Anerkennung zeigte Lacan, dass das Begehren jeweils über Identifizierungen befriedigt wird.

Was Freud als 'Trieb' bezeichnete, ist davon gänzlich verschieden; der Trieb muss von der Funktion des Gleitens im Begehren unterschieden werden, denn der Trieb konnte für Freud am wenigsten im Begehren nach Anerkennung involviert sein. Keine einzige Identifizierung kann den Trieb befriedigen.

Dies muss man im Auge behalten, wenn man von der *passé* spricht²². Denn einerseits verspricht die *passé* als Prozedur eine gewisse Anerkennung. Sie verspricht, das Subjekt über einen Signifikanten zu identifizieren, 'AE' [*Analyste de l'École*, Analytiker der Schule], während der Trieb der Identifizierung gegenüber indifferent ist. Was jedoch geklärt werden müsste, ist die Frage, ob die Einrichtung einer anderen Beziehung zwischen Subjekt und Identifizierung auch zu einer anderen Beziehung zwischen Subjekt und Trieb führen würde.

Ich kehre zur Formel $a/-\phi$ zurück. Zunächst bezeichnet $-\phi$ einen Mangel in der Signifikantenordnung, das heißt, einen Mangel im Anderen. Es bezeichnet einen Mangel an Genießen. Das ist es, was wir 'Kastration' nennen und was Lacan zu einem Rätsel erklärt – zu demjenigen Rätsel, mit dem sich das Subjekt zumeist nicht konfrontieren will. Zweitens besetzen verlorene Objekte den Platz [des Mangels].²³ Hier nimmt Lacan eine Verbindung zwischen der Signifikantenordnung und dem Genießen an. Diese Verbindung involviert einerseits einen Mangel oder -1 in der Signifikantenordnung, die mit $-\phi$ bezeichnet wird, und andererseits die Funktion des verlorenen Objekts.

Später gibt Lacan der Kastration eine präzise Bedeutung. Er gibt uns eine Antwort auf das Rätsel in der Weise, dass er von der sexuellen Nicht-Beziehung spricht. Er gibt dem, was in der Signifikantenordnung mangelt, die folgende Bedeutung: Das, was mangelt, sind vor allem Signifikanten für die Entzifferung der Beziehung zwischen den Geschlechtern; der Signifikant des Phallus nimmt den Platz dieser fehlenden Signifikanten ein, so dass er als eine Art Hülle für die sexuelle Nicht-Beziehung erscheint – nicht als die ultimative Antwort auf das Rätsel, sondern als die falsche.

Es gibt keinen Grund, die beiden Register, von denen ich anfänglich sprach, Befriedigung und Bedeutung, als Körper und Geist aufzufassen. Im Gegenteil, der Signifikant dringt in den Körper ein. Wenn wir von der mortifizierenden Wirkung des Signifikanten sprechen, weisen wir darauf hin, dass Freud selbst hervorgehoben hat, dass der menschliche Körper fortschreitend mortifiziert wird, und zwar in einem solchen Ausmaß, dass das Genießen sich gezwungenermaßen in die erogenen Zonen zurückzieht. Die Mortifikation ist derart perfekt, dass Lacan den Körper zum Ort des ursprünglichen Anderen erklärt hat, das heißt, zum Ort, an dem der Signifikant mit seiner mortifizierenden Wirkung als erster eingeschrieben ist.

In dieser Konstruktion treten zwei Terme in den Vordergrund. Was in Lacans Konstruktion passiert, ist, dass die Funktion des symbolischen Phallus durchgestrichen und das Begehren abgewertet wird. In einer gewissen Periode seiner theoretischen Ausarbeitungen versucht Lacan die Lebensfunktionen des Begehrens aufzuwerten. Aber mit der Unterscheidung von Trieb und Begehren und mit der Betonung des 'nicht', auf dem das Begehren basiert, kommt es zu einer Abwertung des Begehrens. Von dem Moment an ist das Wesentliche, dass, auf der anderen Seite, der Trieb eine Aktivität in Beziehung auf das verlorene Objekt darstellt, das zum Genießen und zum Phantasma führt.

Phantasma und Trieb, als zwei Formen der Beziehung des Subjekts zum verlorenen Objekt, werden zum Zentrum seiner Theorie, und zwar insbesondere seiner Theorie der *passé*.

Und was ist das Phantasma anderes in Freuds eigenem Werk? Es ist eine Bedeutung, die mit Befriedigung verbunden ist. Die Produktion von Bedeutung und die Produktion von Befriedigung sind im Phantasma am besten verbunden.

In diesem Sinne wird das Phantasma zu einem wesentlichen Term, während das Begehren abgewertet wird. Was für das Begehren wesentlich ist, ist die Sackgasse²⁴. Sein Prinzip findet sich, wie Lacan sagt, in